

02.11.1899 [Kritik: M. Oesten]

Konzert James Rothstein.

Die Laufbahn des jungen Komponisten ist meistens eine recht dornenvolle. Meint er es ernst mit der Kunst, huldigt er nicht dem Geschmack der großen Menge, die nur an Leicht-Singbarem und Leicht-Spielbarem Gefallen findet, mag es im Uebrigen auch noch so banal und abgeleiert sein, geht er seine eigenen Wege, auf die ihn sein Talent und sein musikalisches Empfinden hinweisen, so findet er jahrelang kaum klingenden Lohn für die in anstrengender geistiger Arbeit durchbrachten Stunden. Die Verleger nehmen höchst ungern Werke von jungen Anfängern an, es müßte denn sein, daß gewichtige Empfehlungen dafür sprechen, „einen Versuch damit zu machen“, und nehmen sie sie an, so zahlen sie nichts dafür, denn „unbekannte Namen ziehen nicht“. Wie viele schöne Talente haben dieses lange Harren auf klingenden Lohn nicht durchhalten können und wurden in der Wüste des tagtäglichen Unterrichtsgebens, zu dem man schließlich greifen muß, zu Grabe getragen!

Herr James Rothstein,¹ ein junger Königsberger und Schüler des hiesigen Leimerschen Konservatoriums[,] hat sich durch mancherlei materielle Sorgen nicht abhalten lassen, diesen Weg eines Komponisten rüstig weiter zu wandeln und sich zu immer höheren Regionen heraufzuschwingen. Hier hauptsächlich durch Constanz Berneker in die ersten Geheimnisse der Harmonie- und Formenlehre eingeweiht, hat er schon als Musikschüler in den Aufführungen des Konservatoriums hübsche, wenn auch der Sachlage nach nur bescheidene Proben seines Talentes gezeigt. In der Reichshauptstadt hat er bei einem hervorragenden Meister rüstig weiter gearbeitet und ist von Zeit zu Zeit hierher zurückgekehrt, um auch in seiner Vaterstadt Zeugnis von seinen Fortschritten zu geben. Wir haben uns aufrichtig gefreut, schon in seinem letzten Hiersein zusammen mit dem tüchtigen Baritonisten Heinemann solche feststellen zu können. Am vergangenen Dienstag veranstaltete Herr James Rothstein nun wiederum nach Hinwegräumung vieler Schwierigkeiten ein Konzert mit nur eigenen Werken im Saale des Artushofes, der sich diesmal stattlich gefüllt hatte, ein Beweis für das große Interesse, welches die kunstsinnigen Kreise unserer Stadt dem ernstesten Streben des jungen Landsmannes entgegenbringen. James Rothstein hat sich mit Vorliebe der Liedkomposition hingegeben und leistet in den knappen Formen derselben schon Erfreuliches. Schon in der Wahl der Texte bekundet er den denkenden Künstler, der nicht jedes „Blümchen am Wege“ pflückt, sondern nur Gediegenes und Edles zur Vertonung auswählt. Daß er dabei in die heutige pessimistische Strömung hineingerät, war kaum zu vermeiden, und so atmen denn auch eine Anzahl seiner Lieder jenes Sehnen nach dem ewigen Nichts, nach der Weltmüdigkeit, die düsterer Klangfarben bedarf, um im Hörer die richtige Nirwana-Stimmung zu erzeugen. Aber wir glauben nicht zu irren in der Meinung, daß der junge Komponist sich auf diesem Gebiet nicht sonderlich wohl fühlt. Viel besser gelingt ihm das frische, Schalkhafte, ja Burschikose, und die Lieder, die diesen Ton anschlagen, hatten am Dienstag auch einen entschiedenen Erfolg, ja eines dieser Gattung[,] „Neckerei“, mußte auf stürmisches Verlangen wiederholt werden. Ein anderes, „Nachtwandler“, entging diesem Schicksal nur durch die allmählich hervorgebrochene Abgespanntheit der Hörer. Auch liebt es James Rothstein zuweilen, einen volkstümlichen Ton anzuschlagen, wie in dem „Fabellied“, in der „Annabel Lee“, in dem Liede „Auf der Bleiche“, und zwar mit bestem Glücke, so daß wir ihn ermuntern möchten, sich nach dieser Richtung hin weiter zu versuchen, um auch weniger geübten Sangeskräften etwas zu bieten. Jedenfalls zeigen die Lieder auch jetzt wieder eine Vertiefung und größere Sorgfalt im Ausdruck gegen die früheren Jahre. Nur das Streben nach allzu schwieriger und figurenreicher Klavierbegleitung müßte zurückgedämmt werden; sie wirkte auch am Dienstag etwas ungünstig auf den Genuß an der Melodie ein, zumal der Komponist, der seine Lieder mit schöner Fertigkeit bearbeitete, dabei häufig zu sehr ins Feuer geriet und die Klangfarben zu heftig auftrug.

Die Wiedergabe der zahlreichen Lieder war vom Komponisten dem Konzertsänger Herrn Redaktör E. O. Nodnagel und der hiesigen Opernsängerin Martha Rolin anvertraut worden. Ersterer ist im Besitze einer trefflich geschulten Tenorstimme von mittlerem Tonumfang, deutlichster Aussprache und bester Athemführung. Ein lebhaftes Temperament befähigte ihn, besonders die heiteren und burschikosen Gesänge des Abends recht wirksam wiederzugeben, wofür ihm großer Beifall

¹ James Rothstein (* 23.11.1871 Königsberg, † nach 1930)

zu teil ward. Auch Frl. Rolin erzielte mit ihrer frischen Sopranstimme hübsche Erfolge und mehrfache Hervorrufe.

In der Mitte des Abends lag ein Streichquartett *D-moll*[,] ebenfalls von dem Konzertgeber komponiert. Auch dieses Werk erzielte einen wohlberechtigten Erfolg durch die Frische in der Erfindung, durch das Fernhalten alles Gemachten in Melodie und Harmonie und durch seine knappe und doch klare Formgebung. Am meisten gefiel uns der erste Satz mit seinem energischen *d-moll* Hauptthema. Aber auch der zweite, in Variationenform, bringt Zartempfundenes, wobei jedes Instrument zur besten Geltung kommt. Die Herren Konzertmeister Hennrichs und C. Wolff (Violine), Herr C. Guth (Viola) und E. Schulemann (Cello) hatten das Stück aufs liebevollste einstudiert und brachten es durch sauberen, gut durchdachten Vortrag zur besten, mit reichem Beifall gekrönten Geltung.

M. Oesten.